

Das Treffen der „Rotgewerke“ in der alten Seilerei in Frankfurt-Oberrad

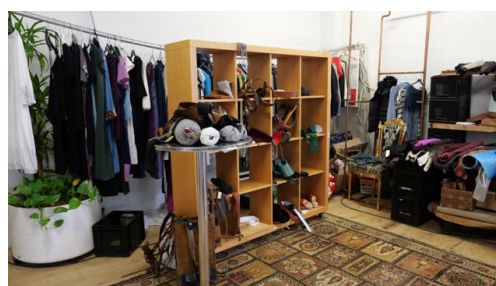


Der rote Pfeil mit schwarzer Schrift weist den Weg hinauf zur alten Seilerei in Frankfurt Oberrad. Die „Rotgewerke“ laden ein. Im August 2023 haben sie hier ein zweiwöchiges Treffen ausgerichtet.

Die Liebe zum Handwerk führt sie zusammen. Sie sind auf Wanderschaft, wollen Ihr Wissen teilen, von anderen lernen und sich mit Gleichgesinnten austauschen. Gemeinsam haben sie Freude daran, eine jahrhundertealte Tradition lebendig zu erhalten und zu pflegen.

Die Handwerksberufe erkennt man an ihrer Kleidung, der Kluft. Holzberufe tragen schwarz, Metallberufe blau, Steinmetze und andere Steinberufe Sandfarben, Lebensmittelberufe Pepita etc.

Rotgewerke tragen eine rote Kluft. Sie gehören zu den farb- und formgebenden sowie leder- und textilverarbeitenden Handwerksberufen. Rot ist die Farbe der Maßschneiderei, aber auch der Kirchenmalerei, des Maßschuhmacher-, und des Friseur-Handwerks u.v.m.



© Handwerkskammer / Weinert



© Handwerkskammer / Weinert

So sind alle eingeladen, fast 90 Teilnehmer haben sich in diesem Jahr getroffen. Dabei sind aber nicht nur die Rotgewerke mit von der Partie, sondern auch Vertreter der anderen Gewerke. Zugegebenermaßen hat uns der hohe Anteil der Handwerkerinnen überrascht. Wir schätzen, dass das Geschlechterverhältnis in etwa ausgeglichen war. Und nicht alle sind auf der Walz. Es sind auch Freunde und Interessierte aus der Nachbarschaft dabei.

Berit, eine der Organisatorinnen des Treffens und selbst Maßschneiderin, begrüßt uns herzlich. Sie bringt uns gut gelaunt und fröhlich mit den Menschen zusammen.



„Wir wollen diesen Ort ein bisschen bunter machen“ sagt sie. Bei unserem Rundgang sehen wir eine großformatige Wandmalerei, die den Ort und das reisende Handwerk widerspiegelt. Zwei reisende Kirchenmalerinnen haben die Details entworfen und gaben Anleitung in den verschiedenen Maltechniken.



Ein Schwerpunkt waren die Rotgewerksspezifischen Workshops.

Zum Beispiel wurde eine offene Schneiderwerkstatt und ein Werkraum zur Herstellung von Clogs und Tragelederriemen angeboten. Alles zum Ausprobieren, zum Austausch und zur Weitergabe von Wissen im Handwerk.



Es war schon beeindruckend zu beobachten, wie z.B. ein Steinmetz mit Hingabe die Ösen für einen Lederriemen ausstanzte oder eine Tischlerin ihre reparaturbedürftige Hosentasche unter fachlicher Anleitung wieder zusammennähte. Wer Lust hatte konnte mit Hilfe einer Bildhauerin seine Fertigkeiten in der Holzschnitzkunst vertiefen.



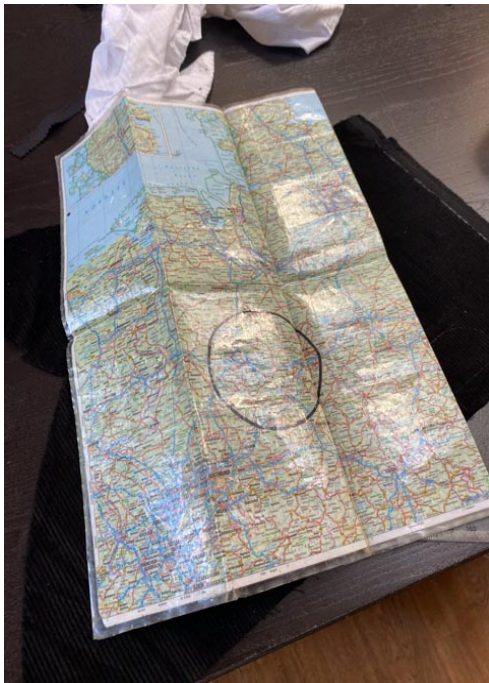
Einige Momente haben uns sehr berührt. Mit aufrichtigem Stolz und leuchtenden Augen zeigt uns ein junger Mann seine eben gefertigten Lederarbeiten, berichtet über seine Wanderschaft und präsentiert ein mit großer Sorgfalt und handwerklicher Präzision vom ihm gefertigtes Holztragegestell, seine Kraxe.

Man kann nur erahnen, wie herausfordernd die Vorbereitung und Durchführung dieses Treffens war. Die Gestaltung des Tagesablaufs über zwei Wochen, vom gemeinsamen Frühstück, der morgentlichen Arbeitsbesprechung, der Vorbereitung zweier weiterer Mahlzeiten etc. erfordert sicherlich auch ein gehöriges Maß an organisatorischer Disziplin und Hilfsbereitschaft. Und ohne tatkräftige Unterstützung und Spenden geht es nicht. Das THW hat mitgeholfen, Nachbarn in Niederrad haben Essen oder Tomaten vom Feld vorbeigebracht. Und Berit war natürlich nicht allein. Ein super tolles Team hat alles organisiert. Mit dabei waren Mareike, Schuhmacherin, und Caro, Friseurin.

Dann erklärt uns Berit noch einige traditionelle Regeln, Gebräuche und die bisweilen sehr spezielle Sprache.

Zur Kluft gehört die weiße Staude (Hemd), die Weste, die Hose/der Rock, das Jacket und der schwarze Hut.

Im Ohr trägt Berit eine kleine Schere, das Erkennungszeichen der Schneider und Schneiderinnen. Wie viele andere hat auch Berit ihrem Vornamen den Zusatz „frd. fr.“ vorangestellt. Sie ist „fremde Freireisende“.



Die Rotgewerke folgen einer Tradition, die es seit dem späten Mittelalter gibt. Sie gehen nach Abschluss ihrer Ausbildung auf Wanderschaft, „auf die Walz“, für mindestens 3 Jahre und einen Tag. In dieser Zeit darf ein Bannkreis von ca. 50 km zum Heimatort bis zur endgültigen Rückkehr nicht mehr betreten werden. Die wenigen Dinge, die mit auf Reisen gehen, sind eingewickelt in ein Tuch, den Charlottenburger, der beim Reisen an einem Lederriemen oder auf der Kraxe am Rücken festgebunden ist. Für die Dauer der Walz wird der Nachname abgelegt und für das Reisen darf kein Geld ausgegeben werden.

Frauen waren übrigens schon im Mittelalter zugelassen und sind es wieder seit den 80-er Jahren des letzten Jahrhunderts.

Es ist auch gar nicht so einfach vom Treffen der Rotgewerke zu erfahren, denn Smartphones sind nicht zugelassen auf der Walz, aber die Kommunikation funktioniert trotzdem.

Die Liebe zum Handwerk, der Respekt vor der Tradition, die Gegenposition zur Konsumgesellschaft, die radikale Entschleunigung und der Gedanke an Einfachheit kommt in der Wanderschaft und auch auf solchen Treffen besonders zur Geltung. Wir haben einen Einblick in dieses Leben gewonnen. Er war zwar nur kurz, aber nachhaltig und hat uns begeistert. Auf das Handwerk. „Zosch“!

Zum Schluss ein „fix bedankt“ für die Gastfreundschaft und ein „bis gleich“ wie man so schön sagt, wenn man für eine Zeit auseinandergeht.